

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbeweg. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. September 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 102

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Tätigkeitsberichte der Gauvorstände über 1915.

Korrespondenzen: Straßburg i. Elz. — Weimar.

Standschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Anzulässige Vorentscheidung einer Steuerungsulage. — Schaffenszeiten der Sommerzeit. Gelbe Theorie und Praxis. — Der gesellschaftliche Arbeiterfuß in Amerika. — Die französische Arbeiterbewegung während des Krieges. — Rationelle Kartoffelbewahrung.

Die Tätigkeitsberichte der Gauvorstände über 1915

Die Rechenschaftsberichte unserer 23 Verbandsgaue über die im Jahre 1915 entfaltete organisatorische Tätigkeit bieten eine sichere Gewähr dafür, daß auch das zweite Kriegsjahr in durchaus zufriedenstellender Weise überstanden wurde. Nirgends ist eine fiesergehende Erschlüftung in den einzelnen Gauen zu entdecken, trotz der gewaltigen Anforderungen in materieller und ideeller Beziehung, denen entsprochen werden mußte. Zwar hat das allgemeine Tätigkeitsgebiet der Gauvorstände infolge der stark verringerten Mitgliederzahlen eine wesentliche Einschränkung erfahren, aber desto mehr Arbeit brachten die eigenartigen Zeitverhältnisse für alle Verbandsfunktionäre auf hohem technischen Gebiete mit sich, namentlich auch in den Bezirks- und Ortsvereinen.

Wie im Jahre 1914, so steht auch diesmal im Vordergrund der allgemeinen Betrachtungen in sämtlichen Gauerichten das immer größere Ausdehnung annehmende Völkerringen. Diese Betrachtungen bilden zumeist großzügige Zusammenfassungen der wichtigsten Ereignisse im Wirtschafts- und Organisationsleben des abgelaufenen Jahres, und ihr eigentlicher Wert liegt darin, daß den Mitgliedern manches wichtige Vorkommnis ins Gedächtnis zurückgerufen wird, das seit der Behandlung im „Korr.“ oder in Versammlungen schon wieder vergessen war und deshalb außer Betracht blieb. Und es wird leider rasch und viel vergessen in der Arbeiterbewegung, insbesondere jetzt, wo so vielerlei auf den einzelnen einströmt, was ihm den Blick zu trüben geeignet ist. Unter solchen Umständen ist es zu begrüßen, wenn der einzelne Gauvorsteher in seinem Jahresberichte Gelegenheit nimmt, die hauptsächlichsten Vorgänge nochmals rückblickend zu beleuchten und daraus Schlüsse auf die kommende Zeit zu ziehen. So etwas wird erfahrungsgemäß gern und aufmerksam gelesen. In den diesmaligen Berichten überwiegt zwar das Bedauern über den noch immer andauernden Krieg und die ihn begleitende Steuerung begreiflicherweise stark, aber die Sehnsucht nach dem Aufbruch des ungewohnten Zustandes steigert sich nirgends bis zur Niesmacherei oder Hoffnungslosigkeit. Im Gegenteil lassen es die verantwortlichen Berater der Gehilfenschaft an der nötigen Aufmunterung nicht fehlen; sie läsen Mut, um Mut zu ernten. So heißt es z. B. im Berichte des Gaus Berlin:

Die herben Zeiten und bitteren Erfahrungen, die die Gehilfenschaft während der Kriegszeit durchgemacht hat und leider noch wird durchmachen müssen, da die Kriegsjahre zur Zeit heftiger denn je tobt und ihr Ende noch nicht abzusehen ist, zwingen uns zur Wisse an die Gehilfenschaft, sich mit der nun einmal durch den Krieg geschaffenen Lage abzufinden, bis wieder andre, bessere Zeiten kommen. Die außerordentlich hohen Preise aller Lebens- und Bedarfsartikel, die fast nicht mehr zu erschwingen sind, lassen wie ein Alp auf den zahlreichen Familien unserer Kollegen und der draußen im Felde Stehenden, die nicht nur die Sorge um ihre Familien daheim drückt, sondern die zwischen Zeit und Stunde noch ihr Leben einsehen müssen. Ihnen können wir nur zurufen: Halte aus! Die Organisation wird nach diesen schweren Leiden alles für euch tun müssen, wozu sie imstande ist, und die Gehilfenschaft, die daheim geblieben ist, wird euch bei eurer Rückkehr als alten Freunden und Kollegen das zu vergessen suchen, was ihr draußen gelitten habt.

Von gewissem Interesse ist in einer Reihe anderer Berichte die einmütige Beurteilung der Kriegsurachen und des Kriegsausganges. So wird der Genugtuung Ausdruck verliehen, daß es dem deutschen Volke gelungen ist,

durch einmütiges Zusammenwirken den feindlichen Anstürmen entgegenzutreten. (Erzgebirge-Vogtland.) Der Völkerring wurde geboren aus schweren wirtschaftlichen und politischen Gegensätzen, das alte Weltreich England will dem jung aufstrebenden Deutschen Reiche nicht den Platz an der Sonne einräumen und lassen, den es braucht. Alle andern Ursachen, alle andern Länder treten demgegenüber zurück, der Existenzkampf des deutschen Volkes wird jetzt auf blutgetränkten Schlachtfeldern des ganzen Kontinents ausgetragen. Aber man geht noch weiter, Deutschland mit seinen Verbündeten hat man der Aus Hungerrunde unterstellt. Man kämpft nicht bloß mit den Waffen, man will auch wehrlose Frauen und Kinder dem Hungerdasein preisgeben. Alles aber hat bisher verlagert! Deutschland ist mit seinen Verbündeten auf den Kampfplätzen oben geblieben, es wird auch auf wirtschaftlichem Gebiet oben bleiben. (Bayern.) Immer neue Scharen zogen und ziehen hinaus in den Kampf für die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit des deutschen Volkes, der noch heute genau so wie zu Anfang ein Abwehrkampf ist. Einmütiges Zusammenstehen des deutschen Volkes ist unbedingte Notwendigkeit und heiligste Pflicht. (Sannover.) Der weitere Verlauf dieses Krieges, dessen Hauptziel bei unsren Gegnern die vollständige wirtschaftliche Lahmlegung Deutschlands ist, wird auch über die zukünftige Lage der deutschen Arbeiterenschaft entscheiden. Würde es unsren Gegnern gelingen, dieses Ziel zu erreichen, so würde das eine gewaltige Schädigung auch der deutschen Arbeiterenschaft bedeuten. Ein solcher Ausgang des Krieges würde die gewerkschaftliche Bewegung auf lange Zeit hinaus lahmlegen. Deshalb hat auch die Arbeiterenschaft ein Interesse an einem glücklichen und guten Ausgange des gegenwärtigen Völkerrings, denn nur ein voller Erfolg, der unserer Industrie auch in Zukunft den Weltmarkt offen hält, wird geeignet sein, den Boden für bessere Existenzbedingungen der Arbeiter nach dem Kriege zu schaffen. (Mittelsachsen.) Nicht nur die politische, sondern vor allem die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ist das Hauptziel unsrer Gegner, unsre großen Erfolge im friedlichen Wettwerb der Völker haben den Neid und die Mißgunst derselben bis zur Giebelhöhe gebracht, es ist dies mit der Hauptgrund des jetzigen Völkerrings. Jedoch gerade die Kaltstellung Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete würde die deutsche Arbeiterenschaft mit am schwersten treffen, ihr Vorwärtstreben ist mit dem Blühen von Handel und Industrie eng verbunden. (Oder.) Unsere Gegner wollen uns nicht nur militärisch besiegen, sondern auch wirtschaftlich ruinieren. Deutschlands Handel und Wandel soll vernichtet werden. Daß dadurch die Gewerkschaften sehr geschädigt werden müssen, steht fest. (Schleswig-Holstein.) Nicht hoffnungslos müssen wir der Zukunft entgegengehen, sondern im Vertrauen auf die Widerstandskraft des deutschen Volkes erwarten wir hoffnungsfreudig die Ablösung dieser Zeiten durch einen Frieden, der Deutschlands Bewegungsfreiheit garantiert. Es ist nicht auszuwenden, wenn es anders käme, zu viel steht auch für die deutsche Arbeiterenschaft auf dem Spiele. (Saale.)

Scheinbar einfache Wahrheiten werden damit von unsren Gauvorstehern ausgesprochen; sie lassen keinen Zweifel darüber, daß sich Deutschland in einem schweren Verteidigungskampfe befindet. Daran immer von neuem zu erinnern ist aber gerade jetzt notwendig in der Zeit der höchsten Kraftanstrengung unsres Volkes und gegenüber der hier und da laut werdenden wunderlichen Ansicht, daß auf die Erhaltung des Deutschtums kein besonderes Gewicht zu legen sei, weil es den Arbeitern gleichgültig sein könne, ob sie englisch gebraten oder französisch gesotten würden. Derlei Gedankenlosigkeit kann nicht oft genug entgegengesetzt werden, daß es sich zugleich um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterorganisationen handelt, die an Stärke und Leistungsfähigkeit die aller andern Nationen überragen, auf deren wirtschaftlichen Errungenschaften an Arbeitszeitverkürzung, Wohnbedingungen, Mitbestimmungsrecht über die Arbeitsbedingungen usw. die ganze materielle Grundlage einer neuen Arbeiterkultur ruht. Ganz abgesehen von der vorbildlich gewordenen

deutschen Sozialgesetzgebung, um deren Ausbau sich die Gewerkschaftsbewegung Jahrzehnte hindurch erfolgreich abgemüht hat.

Auch auf bemerkenswerte Auslassungen im Felde stehender Verbandsfunktionäre stößt man in den Gauerichten. So lieferte Kollege Emil Prox, der sich seit langem als Armierungssoldat im Felde befindet, zum Berichte des von ihm früher geleiteten Gaus Osterland-Schüringen einen allgemein interessierenden Beitrag, in dem es u. a. heißt:

Saben wir Gewerkschafter ein größeres Interesse an einem Siege der deutschen Waffen, zum mindesten an einer durchhaltenden Abwehr der beachtlichen Niederwerfung Deutschlands? Durchaus. Schon das Verhalten der englischen Gewerkschaften beweist, was für sie auf dem Spiele steht: genügende Arbeitsgelegenheit und angemessene Arbeitsbedingungen, wie Lohn und Arbeitszeit. So auch für die deutschen. Eine gewisse Gegenseitigkeit zwischen den Arbeiterchaften der sich bekämpfenden Nationen besteht noch. Sie wäre nicht vorhanden, wenn der Nationalitätenkonflikt nicht bestünde, der wiederum eine Begleiteinwirkung der nicht genügenden Höhe der gegenwärtigen Kultur ist. Folgerichtig müssen wir der Politik der Kriegsführung in des deutschen Reichstags zustimmen und mit den übrigen Volkschichten die gleiche Wehr tragen und handhaben. Es ist eine konsequente Saltung, die die Gewerkschaften einnehmen; eine sogenannte Amlernung brauchen sie nicht vorzunehmen. Aber nach dem Kriege werden sie es tun! ruff hier vielleicht einer der weit links Stehenden. Ich antworte, daß auch in künftigen Friedenszeiten eine Reihe über unsre gegenwärtige Stellungnahme nicht über uns kommen wird, selbst dann nicht, wenn bald größere wirtschaftliche Kämpfe Deutschland heimlichen sollten. Die Meinung fast aller im Felde befindlichen Gewerkschafter, die ich bisher sprechen konnte, ist es, daß wir diese Kämpfe wahrcheinlich zu durchsetzen haben werden. Mit um so größerer Berechtigung werden wir in diesem Fall unsren Standpunkt betonen können. Die Hunderttausende, die ehemals jede Stunde des Todes fürs Vaterland gewärtig waren, werden dann diesen verhältnismäßig leichteren Kampf als eine untergeordnete Spielart ansehen. In dem Deutschland, das sie früher mit ihren Liebern deckten, müssen sie mit ihren Familien entsprechenden Anteil haben. Und wird dieser ihnen nicht gewährt, sollte man sie um ihn betrügen, wird heiliger Zorn alle Kampfesenergie einschnüren. So oder so, muß der Arbeiter erhalten, was ihm gebührt!

Daß in den Gauerichten auch der festig gneuhenden Steuerung der gesamten Lebenshaltung und dem schändlichen Lebensmittelwucher ernste Betrachtungen gewidmet werden, versteht sich von selbst. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, wie leider selbst kapitalkräftigere Prinzipale durch Zugespöththeit bei der Gewährung von Steuerungsulagen nur sehr geringe Anteilnahme bekundeten an der Not und dem Leid ihrer Gehilfen, die lediglich von der Hand in den Mund leben und obendrein an farrische Löhne gebunden sind, die unsrer ganz andern wirtschaftlichen Verhältnissen festgelegt wurden als den heutigen.

Besonderes Interesse erheischen wiederum die Berichte über die allgemeine und die organisatorische Lage in den Grenzgaun, allen voran Ostpreußen. Man kann aus den Darlegungen des ostpreussischen Gauvorstandes recht deutlich erleben, welch gewaltiger Schutz für unsre Volksgenossen darin liegt, daß der Krieg durch unsre Feldgaunen in Feindesland geführt wird. Es heißt darüber u. a.:

Wie glücklich waren wir Ostpreußen, als in der Mahrenschlacht im Februar die Russen aus unsrer Provinz hinweggeführt wurden. Wieviel Schaden aber hatten sie unsem Bewohnern zugefügt. Inermehlich. Mögen auch die materiellen Güter zu ersehen sein durch weitgehende Hilfe der Regierung und der Volksgenossen im Reiche, lo find doch die seelischen Leiden der aus der Heimat Gejagten, Gehehen kaum gutzumachen. Viele, die als Flüchtlinge mit der Familie zurückkehrten zum heimatischen Herde, fanden nichts als Schutt und Trümmer. Armes Ostpreußen, du hast es empfunden. Deine blutenden Wunden werden heilen, vernarben, und zu neuer Kraft und Wille wirst du in den kommenden Jahren wieder ersehen dank der Energie und Schaffensfreude, die deinen Bewohnern innewohnt. Aber bedenken wirst du dieser Zeiten. Nach einer Zählung

find allein 34000 Gebäude, als total vernichtet, neu aufzubauen, ohne die teilweise beschädigten. Daraus kann man ungefähr den Grad der Zerstörung ersehen.

Am 18. März wurde Memel von den Russen heimgesucht, das bisher von den Kriegsviernern verschont geblieben war. Einige Tage vorher kündete schon Feuerstein aus der Umgegend der Stadt — das charakteristische Sengen und Brennen — das Herannahen des Feindes. Längs der kirchlichen Mauer bis nach Cranz gelang es einem Teile der Einwohner zu flüchten, um von hier aus Königsberg zu erreichen. Diesen meilenweisen Weg in Wind und Wetter haben auch einige Memeler Kollegen mitgemacht; ein Teil der Memeler Buchdrucker aber blieb am Orte. Die Besetzung Memels durch die Russen dauerte erfreulicherweise nur drei Tage, dann war es mit der Herrlichkeit zu Ende, aber Plünderungen, Vergewaltigungen, Mord und Totschlag von Zivilpersonen waren nicht ausgeblieben.

Unter den zerstörten Gebäuden Ostpreußens befinden sich auch solche mit Druckereien; in andern Fällen wiederum, in denen zwar das Gebäude erhalten blieb, ist ebenfalls viel Material an Maschinen und Schriften vernichtet worden. Der Betrieb mußte da zunächst erst wieder in ganz kleinem Umfange, meist mit Siegelpresse, eröffnet werden, auf der dann auch die Zeitungsarbeiten geblickt wurden.

Unter den hier geschilderten Umständen muß die aus dem ostpreussischen Gaubereich zu geminnende Überzeugung, daß das tarifliche Grundgesetz unserer Arbeitsweise im großen Ganzen aufrechterhalten werden konnte, mit Befriedigung erfüllen. Freilich fehlte mit zahlreichen Orten noch immer jede organisatorische Verbindung und damit die Kontrolle. Die Bemühungen, aus den westlichen Teilen des Reichs Arbeitskräfte nach Ostpreußen zu ziehen, hatten wenig Erfolg, und um die Weiterführung tarifreuer Betriebe zu ermöglichen, mußten für manche Orte mit Genehmigung des Tarifamts Ausnahmen zugelassen werden. Die Ortsvereine Lyck, Böben-Rastenburg und Insterburg konnten auch im Berichtsjahr ihre Tätigkeit noch nicht wieder aufnehmen.

Der Gau Westpreußen hatte unter den unmittelbaren Kriegswirkungen nicht so zu leiden wie sein Nachbargau. Zwar ging auch dort mit verschiedenen kleinen Druckorten jede Fühlung verloren, aber es war dies in der Hauptsache den fortgesetzten Einberufungen zum Seeresdienst zuzuschreiben. Die tarifliche Ordnung wurde nicht gestört.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Gau Posen, dessen Mitgliederzahl aus gleicher Ursache im Berichtsjahr auf 220 herabging. Als noch einschneidender wird der Verlust von Druckorten bezeichnet, in denen Mitglieder beschäftigt waren. Hier die Organisationsarbeit wieder aufzunehmen, wird späterer Zeit vorbehalten bleiben müssen. Die tariflichen Verhältnisse sind in den großen Querschnitten wieder im allgemeinen geordnet; besondere Ausnahmen waren nicht erforderlich. Dagegen waren in den Bezirken leider Überschreitungen der Lehrlingszahl und Einstellung von Lehrlingmädchen als Seherinnen zu verzeichnen. Da Arbeitskräfte tatsächlich nicht zu erlangen und für späterhin noch mehrfach Stellen zu besetzen waren, konnte den tariflichen Verhältnissen nicht der nötige Widerstand entgegengebracht werden.

Die geographische Lage des Gaus Elsaß-Lothringen an Grenzland und Operationsgebiet und die durch den Krieg bedingten Verhältnisse haben das Vereinsleben und jede Agitation nahezu lahmgelegt. Die Haupttätigkeit des Gauvorstandes blieb infolgedessen auf die Überwachung der bestehenden tariflichen Positionen, auf das Unterstützungswesen und auf die Durchführung der im Interesse der Organisation liegenden Neueregeln gerichtet.

In den übrigen Gauen haben sich die Wirkungen des Krieges im wesentlichen in der weiteren Verringerung der Mitgliederziffern, der Steigerung der Ausgaben für außerordentliche Unterstützungen und Verminderung des Vermögens geäußert. Ein Vergleich des Mitgliederstandes in den einzelnen Gauen während der hinter uns liegenden beiden Kriegsjahre mit dem Stande vom 1. Januar 1914 ergibt folgendes Bild:

Gau	Mitgliederzahl		
	am 1. Januar 1914	am 31. Dbr. 1914	am 31. Dbr. 1915
Bayern	5307	3727	2591
Berlin	12346	9686	6042
Dresden	2537	1787	1174
Elsaß-Lothringen	1201	694	518
Erzgebirge-Bogland	1666	1175	744
Frankfurt-Oberhessen	2849	1952	1368
Hamburg-Mittelelbe	2733	1999	1105
Hannover	2840	1983	1227
Leipzig	5905	4095	2444
Mecklenburg-Vorpommern	656	493	354
Mittelrhein	3196	2245	1438
Nordwest	1324	947	568
Oberhessen	1438	962	682
Oder	2333	1427	838
Ostpreußen	2423	1586	920
Ostpreußen	796	445	369
Posen	517	304	220
Rheinland-Westfalen	7940	5253	3324
In der Saale	3106	1980	1225
Sachsen	2618	1880	1222
Schleswig-Holstein	1004	741	494
Westpreußen	569	367	272
Wirttemberg	3591	2174	1745

Den relativ stärksten Mitgliederrückgang gegenüber dem Vorjahre hat demnach Hamburg mit 44,72 Proz.; ihm folgen Ostpreußen-Thüringen (41,99 Proz.), Ober (41,27), Nordwest (40,02), Leipzig (39,72), Hannover (38,12), In der Saale (38,13), Berlin (37,62), Rheinland-Westfalen (36,72), Erzgebirge-Bogland (36,68), Mittelrhein (35,94), Schlesien (35,00), Dresden (34,30), Schleswig-Holstein (33,33), Bayern (30,48) usw. Dieser Rückgang ist so gut wie ausschließlich auf militärische Einberufungen zurückzuführen.

Aus den Reihen unserer ins Feld gerückten Verbandskollegen hat das zweite Kriegsjahr weitere erhebliche Opfer gefordert. Die in sämtlichen Gaubereichen zu findenden schwarzumranderten Gedankenfaseln geben davon traurige Kunde. Die Fortführung dieser Zusammenstellungen seitens der Gawe bis zur Beendigung des Kriegs dürfte sich schon deshalb empfehlen, weil nach Lage der Dinge mit einer aufzunehmenden Verflechtung der Namen aller unserer Kriegstoten im „Korr.“ nicht gerechnet werden kann. Auf die angeregte Art käme ein vollständiges Verzeichnis wenigstens in den Gaubereichen zustande. Schwer wird es sein, die sich in allen Gauen mehr und mehr erweiternden Lücken reiflos zu schließen. Manch einer der Gefallenen bewährte sich lange Zeit hindurch in Vertrauensämtern der Gesamtorganisation, wieder andre waren eifrige Förderer spezieller Berufsinteressen oder der technischen Fortbildungsbestrebungen ihrer Verbandskollegen. Allen, die ihr Leben lassen mußten für den Schutz unseres künftigen wirtschaftlichen und kulturellen Wirkens, bleibt ein ehrendes Gedächtnis über Grab und Zeit hinaus im Kreise ihrer Berufsgenossen gesichert!

Von der Erwägung ausgehend, daß die zur vollen Aufrechterhaltung unserer Organisation von der Verbandsleitung und den Gauvorstehern während der Kriegszeit getroffenen Maßnahmen auch von geschichtlichem Werte sind, wurde in fast allen Gaubereichen eine zusammenfassende Darstellung darüber gegeben. Aus demselben Grunde fanden auch die wichtigsten Kundgebungen des Tarifamts zur Vermittlung von Arbeitskräften, zur Verhinderung von Durchbrechungsversuchen des Tarifs und zur Kriegsbeschäftigungsfürsorge in zahlreichen Berichten Aufnahme im Wortlaute. Dergleichen die Mitte Dezember ergangene Bekanntmachung der maßgebenden Organisationen des Buchdruckerwesens (Deutscher Buchdruckerverein, Verband der Deutschen Buchdrucker, Tarifamt) zur Steigerung der gewerblichen Schwierigkeiten. Allgemein wird von den Gauvorständen anerkannt, daß die Organe der Tarifgemeinschaft, allen voran das Tarifamt, während der Kriegszeit ein gewaltiges Stück Arbeit zur Aufrechterhaltung der tariflichen Ordnung im Gewerbe geleistet haben. Darauf sei es vornehmlich zurückzuführen gewesen, wenn nicht ein Drunter und Drüber die in Friedenszeiten bestehende Ordnung sofort bei Kriegsbeginn abfiel. Das Tarifamt, insbesondere sein schaffensfreudiger Sekretär Paul Schiebs, habe sich in dieser schweren Zeit als ein objektiver und getreuer Wächter der so bedrohten gewerblichen Ordnung bewährt. Im Zusammenhange damit wird vereinzelt auch der Mitwirkung des „Korr.“ gedacht, der sich immer größerer Beliebtheit erfreue und von dem man sagen könne, er werde nicht nur gehalten, sondern auch gelesen. Zu allen aktuellen Fragen habe der „Korr.“ Stellung genommen, zwar verbindlich stets in der Form, dabei aber doch nicht ohne Energie, wo es erforderlich war.

Obwohl es im allgemeinen gelang, den Tarif auch im zweiten Kriegsjahr aufrechtzuerhalten, stellt es in den Berichten einiger Gawe doch nicht an recht beweglichen Klagen über die Lehrlingsfrage in Druckereien, die der Tarifgemeinschaft nicht angehören. Die lange Dauer des Kriegs hat beispielsweise im Gau Nordwest Verhältnisse geschaffen, die zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben. In vielen Druckereien dieses Gaus sind nur noch Lehrlinge beschäftigt, trotzdem suchen gerade solche Firmen neue Lehrlinge einzustellen. Daß unter solchen Umständen von einer sachgemäßen Ausbildung dieser „Kriegslehrlinge“, die zum Teil ohne jede Aussicht und sachmännliche Anleitung sich selbst überlassen sind, keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Von dem betreffenden Gauvorstand unternommene Versuche, die unseren Verwaltungsbehörden auf Grund des § 129 der Gewerbeordnung zum Eingreifen zu veranlassen, wurden unter Hinweis auf die Kriegszeit und bei der Notwendigkeit, auf die Erhaltung der kleinen Existenzen Rücksicht nehmen zu müssen, leider ablehnend beschieden. Die Befestigung des gewerblichen Krebsübels der Lehrlingsfrage wird sicherlich nach dem Kriege viele Mühe und Arbeit erfordern. Hoffentlich bleibt sie nicht bloß der Gehilfenchaft überlassen.

Die Pflege der Statistik durch die Gawe hielt sich 1915 in sehr engen Grenzen. Zum Teil beschränkte man sich auf die Wiedergabe der allgemeinen Verbandsstatistiken. In den Gauen Dresden und Bayern wurden Sechsmatthensstatistiken aufgenommen. Der letztgenannte Gau war übrigens in der Lage, im Berichtsjahre zwei bemerkenswerte Gedankenfaseln vorzeichnen zu können. Am 15. November 1881 hatte sich unter dem Zwange des Sozialistengesetzes der Gau Bayern zu einem Buchdruckerunterstützungsverein für Bayern umgewandelt, und erst Anfang 1890 konnte der Wiederanschluß an den Verband — den

damaligen Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker — herbeigeführt werden. Weiter waren bis 1915 25 Jahre verfloßen, seitdem der Vorort des Gaus Bayern von Nürnberg nach München verlegt wurde.

Mehrere Provinzgauen sahen diesmal von der Wiedergabe von Mitteilungen aus Bezirken und Orten ab und beschränkten sich nur auf das Notwendigste. Soweit wir die übrigen Berichte auf die Gestaltung des Vereins- und Veranlassungslebens hin prüfen konnten, macht sich der lähmende Einfluß des Kriegs an großen Orten ebenso fühlbar wie an kleinen. Überall hat man das Gefühl, daß Frieden nur auf ein neues Leben in den Ortsvereinen erblicken zu lassen. Die in dieser schweren Zeit in allen Gauen betätigte Solidarität und der stille Opfergeist unserer daheimgebliebenen Kollegen bilden die beste Gewähr dafür, daß der alte Buchdruckergeist lebendig blieb. Immerhin darf selbst in der Gegenwart nichts unverlucht gelassen werden, um das Verbandsleben zu befruchten und damit die Vorbedingungen zu schaffen für eine erfolgreiche Tätigkeit nach dem Kriege.

Die Besprechung der Leistungen der Gawe, Bezirke und Orte auf dem Unterstützungsgebiete bleibt einem andern Artikel vorbehalten. H. z.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Strasbourg i. El. Ihre am 12. August abgehaltene Bezirksversammlung war leider sehr schlecht besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken von neun verstorbenen bzw. im blutigen Völkerringen gefallenen braven Kollegen in üblicher Weise. Unser „Vereinsmitteilungen“ gab Vorsitzender Gillet einen kleinen Rückblick über die geschäftliche Lage im Bezirke. Diese hat sich im Laufe dieses Sommers wieder verschlechtert. In der Provinz sieht es auch nicht so gut aus, und die Folge war, daß sich da und dort Zustände gebildet haben, die den Vorstand veranlassen, in aller nächster Zeit nach dem Rechten zu sehen. Weiter gab der Vorsitzende einen Bericht über die Bewegung zur Erlangung von Teuerungszulagen. Leider muß hier betont werden, daß die Bewilligungen nicht zufriedenstellend ausgefallen sind. In Anbetracht der fortwährend eminent steigenden Lebensmittelpreise hätte man mehr Entgegenkommen erwartet. Nur zwei Druckereien erkannten die Leipziger Beschlüsse an. Die andern bewilligten 8, 6 und 4 Mk.; in der Provinz sind die Kollegen teilweise gar nicht berücksichtigt worden. Auf erneutes Vortreffigwerden beim Tarifamt wurde dann auch die Kinderzulage in der Höhe von je 2 bis 6 Mk. bewilligt, außerdem wurde für später eine weitere „Erhöhung“ der Zulage in Aussicht gestellt, aber nicht gehalten; denn auf ein nochmaliges Vortreffigwerden wurde mitgeteilt, daß man nicht in der Lage sei, das Versprechen einzulösen. Der hohe Lokalzuschlag und die fortwährende Verteuerung des Rohmaterials gestaketen dies leider nicht. Bemerkenswert wurde noch, daß die Lebensmittelpreise in Strasbourg nicht so hoch seien wie in andern Städten Deutschlands. Vom Vorsitzenden wurde in der Versammlung aber nachgewiesen, daß Strasbourg in dieser Beziehung nur von vier Städten im Reich überholt wird. Es muß hier konstatiert werden, daß das erste Resultat nicht im Einklange steht mit der Mühe, die sich der Gauvorstand mit Unterstützung des Verbandsvorstandes und des Tarifamts angeeignet hat. In der folgenden Diskussion kam die Unzufriedenheit sehr deutlich zum Ausdruck. Die Abrechnung über das erste und zweite Quartal lag gedruckt vor. Nach einigen Aufklärungen durch den Kassierer Klein wurde ihm Entlastung erteilt. An Stelle eines ausgeschiedenen Vorstandsmittgliedes wurde ein anderer Kollege als Beisitzer neugewählt. Weiter wurden für die sechste und elfte Kriegsunterstützung an die Angehörigen der beim Militär stehenden verheirateten Mitglieder je 10 Mk. bewilligt. Über auch die Ledigen wurden nicht vergessen; für diese wurde eine Unterstüttung für Weihnachten bewilligt. Danach konnte der Vorsitzende die sachlich verlaufene Versammlung schließen.

Y-r. Weimar. (Vierteljahrsbericht.) Nicht besonders gut besucht waren die beiden letzten Versammlungen; es gibt eben auch in dieser Zeit noch Kollegen, die ihre eignen Wege wandeln. Ehrend sei an dieser Stelle der Kollegen Bernhard Röbel und Franz Kriester gedacht, die als weitere Opfer des Weltkriegs aus unsern Reihen schieben. Das Johannistfest wurde mit einem Ausfluge nach Obergroßstedt begangen. War auch die Beteiligung gering, so herrschte doch für wenige Stunden wieder einmal echte Buchdruckergerinnlichkeit. Die Teuerungszulagen wurden in ziemlich allen Druckereien als berechtigt anerkannt und die Bewilligungen seit 1. April zeigen ungefähr folgendes Bild: Die Böhlauische Buchdruckerei gewährt ihrem Personal wöchentliche Lohnzulagen, die die Höhe von 3 Mk. zum Teil übersteigen; Panles Verlag zahlt an Verheiratete Teuerungszulagen von 3 Mk., an Ledige 1,50 Mk.; der Weimarer Verlag gibt zu einer schon bestehenden Lohnzulage von 2 Mk. eine Teuerungszulage von 1,50 Mk. pro Woche; an die Minbefähigte des Deutschen Buchdruckervereins hält sich die Buchdruckerei Dieck & Brüderin, in der Druckerei R. Wagner Sohn bekommen die Verheirateten monatlich 10 Mk., die Ledigen 8 Mk., Lehrlinge 4 Mk. und die Maschinenmädchen 6 Mk. pro Monat und die Buchdruckerei Fr. Rostsch bewilligt 3 Mk. pro Woche. Einige Übergriffe von Mitgliedern der Jugendorganisation an Orte haben die heiligen Kollegenschaft die Notwendigkeit erkennen lassen, auf dem Gebiete der Jugendziehung

größte Vorlicht zu üben. Allseitigen Anklang fand eine Anregung, eine Ehrentafel zu errichten, die Bild und Biographie jedes gefallenen Ortsvereinskollegen enthalten soll.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisenerz Kreuz: August Schwibitz (Quisburg) und Gerhard Kemmer (Geldern). Damit haben bis jetzt 1978 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Anzulässige Vorenthaltung einer Teuerungszulage. Vor dem Gewerbegericht in Berlin wurde die Klage eines Buchdruckerhilfsarbeiters wegen Vorenthaltung einer Teuerungszulage als berechtigt erklärt. Nach dem Berliner „Vorwärts“ entgegnete der Vertreter der Firma, die Teuerungszulagen seien immerzeit für das gesamte Personal mit den Obleitern der Arbeiter vereinbart worden. Dabei sei ausgemacht worden, daß die Zulage von der Firma freiwillig gegeben werde und jederzeit zurückgezogen werden könne, und daß die Arbeiter, welche vor Ablauf des Monats aufhörten, für den betreffenden Monat die Teuerungszulage nicht erhalten. Aus diesem Grunde habe der Kläger für die letzten drei Wochen keine Teuerungszulage erhalten. Das Gewerbegericht verwarf diesen Standpunkt und sprach dem Kläger die Teuerungszulage zu. Denn sie sei ihm monatlang als Vergütung für seine Arbeitsleistung gewährt worden und könne ihm nicht entzogen werden, nachdem er ordnungsmäßig gekündigt habe. Die Vereinbarung mit den Obleitern der Arbeiter, wonach die Teuerungszulage unter gewissen Voraussetzungen nicht bezahlt werde, sei für den Kläger — wie überhaupt für jeden einzelnen Arbeiter — nur dann rechtsverbindlich, wenn er selbst sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt hätte, was jedoch im vorliegenden Falle nicht zutrifft.

Schattenseiten der Sommerzeit. Angeregt durch die Notiz „Sommerzeit und Volksabstimmung“ in Nr. 99 an dieser Stelle, sandte uns ein Kollege eine schriftliche Darstellung seiner Auffassung über diese strittige Zeitfrage. Seine Ausführungen scheinen uns den Kern der Sache in ziemlich klarer und objektiver Weise zu umfassen, weshalb wir sie gern der breiteren Öffentlichkeit übergeben, damit sie auch von solchen Stellen beachtet werden können, denen eine maßgebende Entscheidung in solchen Dingen zusteht. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „... Ich selber muß um 6 1/2 Uhr morgens aufstehen, um rechtzeitig an meinem Arbeitsplatz zu sein. Ich werde aber meistens schon um 5 Uhr durch das Geräusch von eiligen Schritten auf der Straße geweckt. Kurz nach 5 Uhr fährt ein Arbeiterzug von hier nach Bremen. Die Leute, die diesen Zug benutzen, hatten Ende April morgens kein Licht mehr nötig, vom 1. Mai an war es aber um 5 Uhr wieder stockfinstern (denn es war ja eigentlich erst 4 Uhr), und so war der erste Nachteil, den die Sommerzeit brachte, daß die Arbeiter, die doch spätestens 4 1/2 Uhr aufstehen mußten, gezwungen waren, Licht zu machen, also Unkosten hatten. Übrigens war es beim Bahnbetriebe ja daselbe, also ebenfalls kein Vorteil, sondern Nachteil. Seit Anfang August ist es dieselbe Geschichte. Nur in den beiden Monaten Juni und Juli konnte man ohne Licht auskommen. In diesen beiden Monaten haben große Betriebe, die in mehreren Schichten arbeiten, vielleicht den größten Vorteil von der Sommerzeit. Aber sonst niemand. Abends war es dann bis ungefähr 11 Uhr hell; ebenso lange stehen unvernünftige Eltern ihre Kinder auf der Straße herumtänzen, so daß schon deshalb nicht an Schlaf zu denken war, ganz abgesehen davon, daß es sehr viele Menschen gibt, die nicht schlafen können, solange es hell ist. Außerdem ist es klar, daß derjenige, der einen Garten oder ein Stück Pachtland zu bearbeiten hat, das Tageslicht bis zuletzt ausnützt. Also tief die Sache, für die Arbeiterschaft wenigstens, auf eine erhebliche Verhäufung der Nachruhe hinaus. Ob das ein Vorteil ist? Im Gegenteil, es ist ein Nachteil, der sich gesundheitlich mit der Zeit genau so gut rächen wird, wie es bei denjenigen der Fall ist, die sich in Wirtschaften oder sonstwo einen Teil der Nacht um die Ohren schlagen. Die Leute dagegen, die gewohnt sind, um 8 Uhr aus den Federn zu kriechen, haben während der Sommerzeit allerdings das erhebende Bewußtsein gehabt, ihren Mitmenschen und dem Staat einen ungeheuren Dienst zu erweisen, indem sie doch eigentlich schon um 7 Uhr aufstehen und so der Mittwelt ihre unerschöpfbare Kraft eine volle Stunde länger zur Verfügung stellen — freilich ohne ihr Zutun. Jedenfalls hat die Arbeiterschaft ohne Ursache, sich für die Sommerzeit zu erwärmen oder gar ihre Beibehaltung auch im Winter zu wünschen, denn dann würde sie desto länger bei Nacht arbeiten müssen. In gewerblichen Betrieben wird es aber meistens so sein, daß das Licht, das nachmittags bzw. abends gespart wird, morgens wieder ausgeleuchtet werden muß, wenn nicht die Arbeitszeit verlegt wird. Und das soll doch vermieden werden; denn sonst hat die Sache doch überhaupt keinen Sinn. Für Neuerungen einzutreten, nur weil sie eben Neuerungen sind, kann man selbst dem fortschrittlichsten Arbeiter nicht zumuten. Ich wenigstens kann mich nur mit solchen Neuerungen befreunden, deren Sinn und Zweck ich klar erkannt habe, und wenn ich überzeugt bin, daß das Neue auch wirklich besser als das Alte ist.“

Selbe Theorie und Praxis. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ hat kürzlich in Barmen eine Tagung der wirtschaftsfriedlichen oder nationalen Werkvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes stattgefunden. Neben Beschlüssen, die auf Gründung einer eignen Alters- und Invalidenkasse abzielen, Gewährung von Zusatzkarten für

Schwerarbeiter und gegen die Sommerzeit gerichtet sind, ist als Resultat dieser Tagung noch eine Erklärung beachtenswert, in der von der Regierung gefordert wird, daß die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung als die dringlichste deutsche Arbeiterorganisation, in gleicher Weise zu den Regierungsberatungen mit den Vertretern der Arbeiterschaft hinzugezogen werde wie die übrigen gewerkschaftlichen Organisationen. Die Gewerkschaften und die Angestelltenverbände haben am 25. August in Köln eine Erklärung veröffentlicht, daß sie bei gemeinsamen Kundgebungen es ablehnen, die Wirtschaftsfriedlichen zuzuziehen. Demgegenüber erklären diese, daß ihre Forderung auch nur an die Regierung gerichtet ist; nur wenn die Regierung zu Besprechungen einladet, beantragen die Wirtschaftsfriedlichen Zulassung. Derartige Beschlüsse passen nun zu folgenden Tatsachen wie die Faust aufs Auge. Bekanntlich haben sich die vier Bergarbeiterverbände (Freier, christlicher, kirchlich-demokratischer und polnischer) schon vor längerer Zeit beim preussischen Ministerium und beim Kriegsernährungsamt darüber beschwert, daß die „Selben“ auf den Zechen an ihre Mitglieder besonders Lebensmittel verteilen ließen, wodurch sich der übrige Teil der Belegschaft benachteiligt fühle. Das Kriegsernährungsamt forderte Beweise, dann wolle es sofort für Beilegung dieser Angehörigkeit sorgen. Das ist jetzt geschehen. In Essen ist nicht nur der Nachweis gelungen, sondern es sind auf Begehren der Bergarbeiterverbände durch die Essener Polizei auf zwei Zechen viele Zentner Butter der „Selben“ beschlagnahmt worden. Auf der Zeche Zollverein VI kam es am 1. und 2. August wegen dieser ungerechtfertigten Bevorzugung der „Selben“ zu einem Streik der ganzen Belegschaft. Andere Zechen hatten das Kilogramm Speck, das die Belegschaft zur Anordnung des Kriegsernährungsamts bekommen sollen, schon verteilt. Auf Zollverein VI aber gab es bisher nur 350 g, und von einer weiteren Lieferung hörte man nichts mehr. Trotzdem gaben die „Selben“ in der fraglichen Woche am Anschlagbrett bekannt, daß eine Lebensmittelverteilung an ihre Mitglieder erfolgen werde. Das schlug dem Kaffe den Boden aus. In einer Belegschaftsversammlung am 2. August, der auch Reichstagsabgeordneter Sachse beiwohnte, sagte die Zechenverwaltung die sofortige Beilegung des noch fehlenden Speckes zu. Auch in den nächsten zwei Wochen soll noch Speck und Schmalz verteilt werden. Die Verteilung von Lebensmitteln durch die „Selben“ ist nun endlich verboten, die eine Bevorzugung bedeutet, deren Ursachen heute doppelt verwickelnd wirken mußten. Und solche Leute haben den Mut, Anspruch auf Gleichberechtigung mit der übrigen Arbeiterschaft zu machen, während sie hinter den Kulissen ihrer Vereine den übrigen Arbeitern sozusagen die Butter vom Brode weg—verteilen!

Der gesellschaftliche Arbeiterschutz in Amerika. Wie die „Soziale Praxis“ berichtet, hat die Arbeiterschutzgesetzgebung in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre dank der rührigen Arbeit der amerikanischen Landesgruppe der Internationalen Vereinigung für gesellschaftlichen Arbeiterschutz einige Fortschritte gemacht. Die genannte Landesgruppe hat seit einigen Jahren dahin gewirkt, vor allem eine bessere Durchführung der bereits bestehenden Arbeiterschutzgesetze zu erzielen durch Einführung einer Gewerbeaufsicht und Einsetzung staatlicher Wohlfahrtsausschüsse, welche alle Fragen des gesellschaftlichen Arbeiterschutzes zu regeln haben. Diese Vorschläge wurden im Laufe des Jahres 1915 in den Staaten New York, Indiana, Colorado, Nevada und Montana angenommen. Dem staatlichen Ausschusse von New York ist ein zu gleichen Teilen aus Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzter Beirat angegliedert. Zehn Staaten haben Gesetze über Unfallerschädigung angenommen. Insgesamt ist diese Frage jetzt in 33 der 45 Einzelstaaten gesetzlich geregelt. Pennsylvania nahm eine Verfassungsänderung vor, so daß dort auch gewerbliche Krankheiten ähnlich wie Unfälle unter eine Art Haftpflichtgesetz gebracht sind. Wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit mußten sich zehn Staaten mit Untersuchungen über das Problem der Nothstandsmaßnahmen beschäftigen. Iowa erkannte hierbei eine Art „Recht auf Arbeit“ an, indem jeder Arbeitslose einen Anspruch darauf hat, mindestens 60 Tage im Jahre bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt zu werden. In mehreren Staaten wurde infolge der Arbeitslosigkeit das öffentliche Arbeitsnachweswesen neu eingerichtet oder ausgebaut. In Kansas und Arkansas wurden Gesetze angenommen, welche die Mindestlohnfrage für Frauen- und Kinderarbeit gesetzlich regeln. In ganzen sind es jetzt elf Staaten, welche eine derartige Gesetzgebung eingeführt haben. In einer ganzen Reihe von Staaten wurden die Arbeiterinnen- und Kinderschutzgesetze in bezug auf die Arbeitszeit verbessert. Auch der allgemeine Staatenkongreß verabschiedete ein Schutzgesetz, welches damit nicht nur für einen Einzelstaat, sondern für den ganzen Staatenbund Geltung hat. Es ist das Seemannsgesetz, welches die früher üblichen Arrest- und Gefängnisstrafen aufhebt und auch den gesundheitlichen Schutz und die Siderheit der Mannschaften verbessert. In Uruguay ist durch Gesetz vom 17. November 1915 für die Arbeiter und Angestellten aller Art der Nachmittagsruhe eingeführt worden. Das Gesetz bezieht sich nicht nur auf Fabriken und Werkstätten, sondern auch auf Werften, Steinbrüche, Bauarbeiten, Hafnarbeiten, ferner auf den Betrieb von Eisenbahnen und Straßenbahnen und auch auf alle staatlichen Betriebe. In besonderen Fällen kann die Arbeitszeit der Erwachsenen verlängert werden, doch darf auch dann die gesamte wirkliche Arbeitszeit in der Woche 48 Stunden nicht überschreiten. Die Pausen werden auf dem Berordnungswege je nach Berufen festgesetzt. Arbeiter, die in einem Betrieb ihre vollen acht Stunden gearbeitet haben, dürfen von keinem andern Betrieb Arbeit erhalten, sonst macht sich der zweite Arbeitgeber strafbar. Mit der Überwachung der Durchführung des Gesetzes

find 25 Inspektoren beauftragt, die dem Arbeitsamt unterstehen.

Die französische Arbeiterschaft während des Kriegs. In einem Bericht über die Lage und Verhältnisse der französischen Arbeiterschaft lesen wir, daß nach Überwindung der anfänglich ja in allen vom Kriege betroffenen Länder eingetretenen Schwierigkeiten (Arbeiterentlassungen, Schließung von Betrieben, Lohnherabsetzungen usw.) gegenwärtig wieder normale Verhältnisse herrschen. Es wird sogar behauptet, daß für den Großteil der französischen Industrie- und Gewerbebetriebe die Arbeitslosigkeit zu existieren aufgehört hat. Gewisse Branchen, wie das Baugewerbe und die Luxusindustrie, sind freilich weniger gut beschäftigt als vor dem Kriege, dafür aber findet sich in vielen andern Industriezweigen eine desto lebhaftere Beschäftigungsmöglichkeit. Zahlreiche Arbeitslose haben auch einen Wechsel ihres bisherigen Berufs vorgenommen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit spiegelt sich am grellsten in den zurückgegangenen Summen der Arbeitslosenunterstützungen wider, die heute in gewissen Industrien bis zu 90 Proz. weniger betragen als noch im Jahre 1915. Die Löhne haben im allgemeinen eine Erhöhung erfahren, die in der Textilindustrie des Nordens und der Normandie 10—20 Proz. beträgt, in einzelnen Branchen liegen sie gar auf 25 Proz., und der Lohn der Hafen- und Werftarbeiter soll sich gar um die Hälfte erhöht haben, während die Druckerinnen in Pas-de-Calais nur 5—10 Proz. mehr gewährt. Daß die Munitionsfabriken ihre Arbeiter am höchsten bezahlten, kann in diesen Zeiten des wohnsinnigen Munitionsvorbrauchs nicht wunder nehmen. Zahlreich sind die Frauen in die männlichen Berufe eingedrungen. Philantropische Gesellschaften haben für die Vertreterinnen des „armen Geschlechts“ alle möglichen Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Allein in der Kriegsindustrie Frankreichs sind an die 120000 Frauen beschäftigt.

Rationelle Kartoffelaufbewahrung. Nach einer Mitteilung aus Gärtnereikreisen kann die Haltbarkeit der Kartoffeln erhöht werden, wenn man sie schichtenweise mit feuchtem Sande bedeckt. An einem trockenen Platze sind sie in dieser Weise etwa einen halben Meter hoch aufzuschichten. Der Saufen wird dann ebenfalls mit einer Sanddecke abgedeckt. Trockener Sand wird vorher mit der Gießkanne leicht angefeuchtet. Im Frühling zu verhüten oder die Verbreitung der Fäulnis zu verhindern, streut man Kalkstaub zwischen die Kartoffeln.

† Opfer des Krieges wurden: †

Aus Altkenburg: Johannes Krasser (S.); Willk Krauß (S.).
Aus Bayreuth: Hans Dumbach (S.).
Aus Bernburg: Richard Albrecht (St.).
Aus Beuthen: Fritz Miktrach.
Aus Bielefeld: Richard Döge (S.).
Aus Bochum: August Frede (S.).
Aus Borna: Paul Ahmann (S.).
Aus Braunschweig: Erich Bielefeld (Dr.); Rudolf Lampe (Dr.); Kurt Brendel (Dr.).
Aus Bremen: Karl Unger (S.); Ernst Rindert (S.); Heinrich Stichelmann (S.); Hermann Müller (Dr.); Heinrich Helms (S.).
Aus Bremerhaven: Wilhelm Pögel (S.).
Aus Breslau: Otto Eicher (S.); Rudolf Czioch (S.).
Aus Chemnitz: Richard Wulfschläger (Schw.).
Aus Danzig: Bruno Walle (S.).
Aus Darmstadt: Georg Leiter (S.); Gustav Pieske (S.); Alexander Weber (S.).
Aus Delmenhorst: Heinrich Schütte (S.).
Aus Dortmund: Heinrich Heinmüller (St.); Heinrich Schröder (S.).
Aus Dresden: Arno Kappler (S.).
Aus Düsseldorf: Andreas Sülzer (S.); Karl Schulze (S.).
Aus Eberswalde: Emil Seifert (S.); Georg Wilhelm (M.-S.).
Aus Elmshorn: Hermann Biermann (S.).
Aus Erlang: Paul Kuhn (S.).
Aus Ems: Gustav Dahnke (S.).
Aus Essen: Wilhelm Kahler (S.); Franz Blümling (Dr.); Peter Scholten (S.).
Aus Eßlingen: Wilhelm Spieth (Dr.).
Aus Frankfurt a. M.: Johann Joseph Charisje (S.).
Aus Gelsenkirchen: Ewald Wedelmann (M.-S.).
Aus Götting: Walter Hepper (Dr.).
Aus Greifswald: Walter Janßen (Dr.).
Aus Grünberg: Heinrich Franke (S.); Adolf Pohl (Dr.).
Aus Hamburg: Fr. Bade (S.); F. Fierens (Dr.); Th. Heise (Dr.); S. Heilmann (S.); M. Rühmann (S.); W. Sand (S.); G. Stahl (Dr.); S. Thiele (S.).
Aus Heide: Robert Moll.
Aus Heidelberg: Karl Schröder (S.); Hans Anholzer (Dr.).
Aus Hildburghausen: Wilhelm Neuen (S.); Reinhold Rüdert (S.).
Aus Karlsruhe: Wilhelm Böhl (S.); Gustav Böhl (S.); Ferdinand Jörg (Dr.).
Aus Kassel: Karl Mühlau (S.).
Aus Kaffowitz: Karl Hünkel.
Aus Kiel: Otto Dietrich (St.); Gustav Bock (Dr.).
Aus Köln: Theodor Rodenkirchen (S.); Heinrich Reintgen (Dr.).
Aus Konstanz: Joseph Edelmann (M.-S.).
Aus Korb: Otto Heidrich (Dr.).
Aus Krefeld: Joseph Bocksen (S.); Gerhard Hecht (S.).
Aus Kurland: Otto Dreger.

Mus Landau (Pfalz): Valentin Weber (S.).
Mus Landsbut: Joseph Koch (Dr.).
Mus Liebenwerda: Linus Feder (S.).
Mus Ludwigshafen a. Rh.: Franz Radek.
Mus Lübeck: Otto Langhof (S.).
Mus Magdeburg: Paul Seidel (S.); Bernhard Schröder (S.); Albert Schöpp (S.); Willi Dicksch (Dr.); Ernst Kösterich (S.); Fritz Weidemann (Dr.).
Mus Mühlhausen i. Th.: Ferdinand Stübgen (S.).
Mus Neudamm: Hermann Kemnitz (S.); Otto Grubandt (S.).
Mus Neumarkt (Pfl.): Martin Ingold (S.).
Mus Neuruppin: Otto Regel (S.).
Mus Nördlingen: Felix Hunger (S.); Hans Müller (S.).
Mus Nürnberg: Fritz Brühler (S.); Willi Diffler (Dr.).
Mus Opladen: Emil Beck (Dr.).
Mus Oranienburg: Adolf Seidel (M.-S.).
Mus Quedlinburg: Carl Scholz (Dr.).
Mus Regensburg: Georg Böll (S.).
Mus Rülkingen: Franz Bohlken (M.-S.); Wilhelm Heinz (M.-S.).
Mus Salsungen: Willi König (S.).
Mus Schwenningen: Karl Widung (Dr.).
Mus Schwenin: Otto Meyer (P.).
Mus Sterkrade: Clemens Kehler (S.).
Mus Stuttgart: Otto Nachtrieb (Dr.).
Mus Tübingen: Anton Hasenmüller (Dr.).
Mus Überlingen: August Strobel (S.).
Mus Weimar: Franz Kriester (S.).
Mus Wiesbaden: Wilhelm Möller (S.).
Mus Würzburg: Theodor Schöder (Dr.).
 (= Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizer, G. = Geher, St. = Stereotypen, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Kon-
 ditionsort an.)

Richtigstellung: Der in Nr. 90 des „Korr.“ als auf dem Wege zum Feldlazarett verstorben gemeldete Schweizerdegen Joseph Orfel aus Oberursel befindet sich, wie uns aus Köln mitgeteilt wird, in einem Heimatlazarett und sieht seiner Wiederherstellung entgegen. Die Nachricht von seinem angeblichen Tod erhielt der Kölner Ortsvorstand von einem Kollegen, der derselben Kompanie wie O. angehört.

Gestorben.

In Augsburg am 9. August der Buchdruckereibesitzer Hieronymus Mühlberger, 41 Jahre alt.
In Bergheim am 6. August der Buchdruckereibesitzer Johann Heinrichs, 76 Jahre alt.
In Berlin am 15. August der Seher Friedrich Stelzer aus Ober-Syrum, 24 Jahre alt — Bauchfellüberkuloze; am 17. August der Druckerinvalide Karl Beckmann aus Berlin, 52 Jahre alt — Blasenleiden; an demselben Tage der Seher Otto Brunow aus Berlin, 70 Jahre alt — Blinddarmparotia.
In Breslau am 19. August der Druckerinvalide Robert Wiedemann aus Zdunn, 79 1/2 Jahre alt — Schlaganfall.
In Dresden am 10. August der Buchdruckereibesitzer Julius Reichel.
In Flensburg am 28. August der Seherinvalide Hermann Alwin Thomsen, 60 Jahre alt.
In Glogau am 23. August der Seherinvalide Reinhold Hannusch, 72 Jahre alt.
In Karlsruhe am 19. August der Seher Friedrich Weidgenant aus Insultheimerhof, 50 Jahre alt.
In Köln am 12. August der Seher Joseph Neuh aus Aachen, 48 Jahre alt.
In München am 22. August der Seher Friedrich Lorenz aus Braunschweig, 50 Jahre alt; am 22. August der Seherinvalide Leonhard Gionner aus Tölz, 42 Jahre alt.

Briefkasten.

Glücksfall: 1. Ergänzung wird berücksichtigt. Haben den 1. September zum endgültigen Abschluss genommen, es wird daher in dieser wie in nächster Woche ein Überblick nach zweierlei Richtung gegeben werden. 2. Die entwickelten eignen Gesichtspunkte sind gewiß beachtlich, im ganzen haben aber auch wir darüber nicht eitel Freude empfunden. Werden das Kind jedoch nicht schaukeln. Frdl. Gruß! — A. S. auf W.: Wollen gern die Tore und Spalten aufklemmen, wenn es sich für unreife Leser um eine zweifelhafte bekömmliche Nahrung handelt. — G. R. in S.: Wir glauben jetzt schon Aufnahme zulassen zu können. —

M. S. in Karlsruhe: 3,80 Mk. — **F. Sch. in A.:** 2,15 Mk. — **W. B. in Hildburghausen:** 3,20 Mk. — **G. B. in Ehlingen:** 2,30 Mk. — **W. B. in Chemnitz:** 2,75 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Gnamplatz 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Wesel. Vor dem angekligten Mitglied Alb. Taspers aus Emmerich (Hauptbuchnummer 10121) wird gewarnt. Derselbe hat drei Tage in Wesel gearbeitet, den dortigen Kassierer um 5 Mk. beschwindelt und ist dann verschwunden. Nachdem hat derselbe in Duisburg-Meiderich einige Tage gearbeitet und ist auch von dort wieder verschwunden. Die Funktionäre werden gebeten, bei etwaigem Auffinden des Betreffenden ihm etwa bei sich habende Legitimationspapiere abzunehmen und ihn zur Anzeige zu bringen.

Adressveränderungen.

Stuttgart. (Maschinenmeisterverein für den Gau Württemberg.) Vorsitzender: Franz Fumm, Kelterstraße 43 III.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Leipzig die Seher 1. Johann Friedrich Hagen, geb. in Heiligenstadt 1876, ausgel. daf. 1894; 2. Paul Pflüge, geb. in Leipzig-Neudorf 1892, ausgel. daf. 1910; 3. der Stempelschneider Max Hötthe, geb. in Leipzig-Volkmarisdorf 1883, ausgel. in Leipzig 1901; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 4. Hermann Wäfer, geb. in Ifersee (Sollstein) 1866, ausgel. daf. 1883; 5. Richard Grothe, geb. in Chemnitz 1884, ausgel. daf. 1903; 6. der Drucker Joh. Karl Seuring, geb. in Gelsenkirchen 1869, ausgel. daf. 1886; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht in Leipzig, Brüderstraße 9.

Versammlungskalender.

Düsseldorf. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. September, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hof“.

Tüchtigen Maschinenmeister
 für Werk- und illustrierten Zeitschriftendruck, bewandert mit Anlageapparaten Rotary und Klein- & Ungerer, such!
 [299]
 A. Oldenbourg, Buchdruckerei, München, Glückstraße 8.

Tüchtiger Maschinenmeister
 gesucht von
 C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 14.

Stereotypen
 in dauernde, angenehme Stellung per bald gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung zu richten an
 312) Druckerei Schenkalowsky, Breslau V, Gartenstraße 19.

Einige tüchtige, militärische
Werkseher
 finden bei uns sofort Beschäftigung. Entlohnung im Berechnen unter Gewährung einer Feuerungs-
 [283]
 Pflanzstraße 50 Buchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Tüchtige Handseher
 für Inserate usw. sofort gesucht. [297]
 Scherard, Zahn & Randt, G. m. b. H.,
 Berlin-Schöneberg, Belgier Straße 61.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für unsere
 Monotypenanlage einen
 [305]
erfahrenen Seher
 ferner
zwei Seher
 für Zaster C und
einen Seher
 für Zaster D.
 Gredeben & Sioenen, Essen (Ruhr).

Typographseher
 sowie mehrere [263]

Werkseher
 such
 Julius Belf, Hofbuchdrucker, Rangenstraße.

Erster Rotationsdrucker
 der auch Erfahrung in der [313]
Stereotypie
 besitzt, für unsern Maschinenaal mit vier Iseltigen König & Bauerischen Maschinen gesucht. Militärische Bewerber, die auf eine gute, sichere Stellung rechnen und auch das übrige Personal anleiten und beaufsichtigen können, wollen sich mit näheren Angaben, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen melden.
 „Württembergischer Zeitung“, Stuttgart.

Buchdruckmaschinenmeister
 gleich tüchtig im Illustrations-, Farben- und Altsatzdruck, für baldigen Eintritt gesucht. Bei aufreihendsten Leistungen Dauerstellung. Angebote mit Lohnansprüchen und Lohnanspruch erbeten von
 [296]
 Staehle & Friedel, Stuttgart.

Maschinenmeister
 für dauernde Stellung bei Lohn- und Kriegssteuerungszulage gesucht. [308]
 Liebisch & Thiesen, Berlin C 19,
 Niederwallstraße 15.

Seherblusen
 echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
 809) 110 120 130 140 cmg.
 Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20 Mk.
 „ Pa. 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 „
 „ Pa. 3,15, 3,35, 3,50, 3,70 „
 „ I 2,95, 3,10, 3,25, 3,50 „
 „ II 2,65, 2,85, 3,00, 3,20 „
 „ III 2,35, 2,50, 2,70, 2,90 „
 Maschinenmeisterzulage zu 2,50-6 Mk.,
 Milit nur 40 Proz. Zuschlag.
 Arno Chold in Gera (N.).
 Fabrik für Berufskleidung u. Wäsche.

H. MATHAEUS
DESSAU
 Flössergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Am 29. August verstarb nach
 längerem Leiden unser lieber Kollege,
 der Schriftseherinvalide [310]
Robert Ziesmer
 im 58. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt
 ihm
 Der Ortsverein Danzig.

Infolge schwerer Verwundung verstarb
 in einem Feldlazarett am 11. August unser
 lieber Kollege, der Maschinenmeister
Wilhelm Spieth
 Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille
 aus Geisingen, im Alter von 38 Jahren.
 Ein dauerndes, ehrendes Andenken be-
 wahrt dem allseits beliebten Kollegen
 Der Maschinenmeisterversammlung Ehlingen.

Am 23. August verstarb in Russland
 als weiteres Opfer nach kurzer Krankheit
 unser lieber Kollege, der Drucker [307]
Karl Scholz
 von hier, im Alter von 31 Jahren.
 Sein Andenken werden stets in Ehren
 halten
 Ortsverein und Maschinenmeisterversammlung
 Quedlinburg.

Wieder rih der Völkerrkrieg in unsern
 Sängerkreis eine schmerzliche Lücke. In
 Göttingen fiel unser lieber Sangesbruder,
 der Seher [306]
Franz Henmann.
 Wir betrauen den Tod dieses freien
 Mitgliedes aufrichtig und werden seiner
 immer ehrend gedenken.
 Dresdner Buchdrucker-Gesangsverein.

Bei den Kämpfen im Westen fiel für
 das Vaterland unser lieber Kollege und
 langjähriger Mitarbeiter, der Seher [311]
Karl Vandahl
 Landsturmann in einem Inf.-Reg.
 im Alter von 36 Jahren.
 Ein dauerndes, ehrendes Andenken
 bewahrt ihm
 Das Druckerpersonal der Firma
 Bruhn & Dieß, Altona-Ottensen.

Als ein weiteres Opfer des Völkerr-
 ringens erlitt am 23. August nach schwerer
 Verwundung in einem Feldlazarett im
 Westen unser lieber Kollege, der Schweizer-
 degen [309]
Richard Wullschläger
 aus Thalheim i. Erzgeb., den Seidentod.
 Sein angenehmes, freundliches und
 kollegiales Wesen sichert ihm bei uns ein
 dauerndes Andenken.
 Die Kollegen der
 „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“.

Als ein weiteres Opfer des Völkerr-
 ringens erlitt am 23. August nach schwerer
 Verwundung in einem Feldlazarett im
 Westen unser lieber Kollege, der Schweizer-
 degen [309]
Richard Wullschläger
 aus Thalheim i. Erzgeb., den Seidentod.
 Sein angenehmes, freundliches und
 kollegiales Wesen sichert ihm bei uns ein
 dauerndes Andenken.
 Die Kollegen der
 „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“.

Wiederum hat der nicht endenwollende
 Völkerrkrieg drei brave und liebe Kollegen
 aus unser Mitte gerissen. Es fanden den
 Seidentod die Seher [300]
Wilhelm Köll
 aus Karlsruhe-Darlanden, im Alter
 von 21 Jahren,
Gustav Köll
 aus Karlsruhe-Darlanden, im Alter
 von 20 Jahren, und der Maschinenmeister
Ferdinand Jörg
 aus Karlsruhe, im Alter von 21 Jahren.
 Allen diesen Kämpfern und braven
 Kollegen wird ein ehrendes Andenken be-
 wahren
 Der Ortsverein Karlsruhe.

Kaum drei Wochen sind verfloßen, seit
 wir unser künftiges Opfer dieses Krieges be-
 schlagen und schon wieder erreicht uns die
 traurige Kunde, daß ein junges Menschen-
 leben dem nicht endenwollenden mörde-
 rischen Ringen geopfert werden mußte.
 Am 20. August fiel unser lieber Kollege,
 der Schriftseher [302]
Reinhold Rückert
 Füsilier im 1. Garde-Reg. zu Fuß
 in seinem 22. Lebensjahre.
 Auch ihm wird ein unaussprechliches
 Andenken bewahren
 Der Ortsverein Hildburghausen.
 Der Bezirksverein Koburg.

Als weiteres Kriegsopfer aus unsern Mit-
 gliedschaft fiel im Westen der Kollege, Seher
Georg Böll
 im Alter von 33 Jahren.
 Er war uns allen lieb und wert und
 wir werden ihm stets ein gutes Andenken
 bewahren.
 Ortsverein Regensburg.

Wieder forderte der Völkerrkrieg einen der
 Besten aus unsern Reihen. Am 22. August
 fiel in den Kämpfen an der Somme unser
 lieber Kollege
Otto Dreger
 Landsturmann in einem Inf.-Reg.
 im 39. Lebensjahre, früher mehrere Jahre
 in Oesterreich tätig, zuletzt in Jür-
 haben konfessionierend. [304]
 Mit ihm ist ein feinsinniger Mensch und
 eifriger Förderer unser Verbandsache
 dahingegangen.
 Ehre seinem Andenken!
 Bezirksverein Weser-Elbe.